

## SEMINARERGEBNIS

Freilandmuseen - Chance für die Erhaltung gefährdeter Arten

20. Sept. 1979 in Großweil/Glentleiten

Das Aufgabenfeld von Naturschutz und Landschaftspflege ist in ständiger Ausweitung begriffen. Waren es ursprünglich nur wildlebende Arten, etwa Orchideen, Enzian und Edelweiß, die zu klassischen Schutzgütern wurden, so sind es neuerdings auch kulturbegleitende Arten, die gemeinhin als Unkräuter bezeichnet werden, um die sich zeitgemäßer Naturschutz zu kümmern hat. Hinzu kommen schließlich alte Kulturarten und -sorten, die meist von starker lokaler Angepaßtheit dem Menschen über Jahrtausende hinweg lebensnotwendig waren. Jene, die den Schutz solcher Pflanzenarten fordern, tagten im Freilichtmuseum des Regierungsbezirkes Oberbayern auf der Glentleiten bei Großweil/Murnau, einem Ort, der sich hervorragend für Themenstellungen wie "Freilichtmuseen - Chance für den Artenschutz" eignet. Der Einladung der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege als der Veranstalterin dieses wissenschaftlichen Seminars waren eine große Zahl von Botanikern, Naturschutzreferenten und Heimatpflegern, Vertretern der botanischen Gärten, Leitern von Freilichtmuseen, Fachberater für Gartenbau und Landschaftspflege aus der ganzen Bundesrepublik gefolgt. Oberbayerns Bezirkstagspräsident Klimm, Regierungspräsident Eberle und Akademiedirektor Dr. Zielonkowski eröffneten die Tagung.

Gemäß der vom Verband europäischer Freilichtmuseen aufgestellten Definition haben Freilichtmuseen die Aufgabe, bestimmte Siedlungs-, Bau-, Wohn- und Wirtschaftsformen im freien Gelände in ihrer Ganzheitlichkeit darzustellen. Während sich Historiker, Kunstgeschichtler und Volkskund-

---

ter mehr für die baulichen und handwerklichen Aspekte der Freilichtmuseen zuständig fühlen, ist die Umgriffsgestaltung und Einbindung in die Landschaft ein Aufgabenbereich dessen, der sich wissenschaftlich mit der Pflanze befaßt. Wenn es nach dem Willen der versammelten Denkmal- und Naturschützer von Glentleiten geht, dann werden in Zukunft weit stärker noch als bisher Freilichtmuseen auch Stätten der lebendigen Begegnung mit alten Kulturarten in Garten und Feld und seltenen Wildarten im erweiterten Umfeld. Die wichtigsten Seminarergebnisse lassen sich in folgenden Feststellungen, Anregungen und Forderungen zusammenfassen:

- Gemäß der 4. Generalkonferenz des "International Council of Museums" (ICOM 1957) werden "unter Freilichtmuseen wissenschaftlich geführte oder unter wissenschaftlicher Aufsicht stehende Sammlungen ganzheitlich dargestellter Siedlungs-, Bau-, Wohn- und Wirtschaftsformen im freien Gelände" verstanden. Diese Verpflichtung zur Ganzheitlichkeit unterscheidet diesen Museumstyp von jedem anderen und prädestiniert ihn geradezu für die Ausweitung seines Aufgabenbereiches in Richtung altartiger Gartenbau- und Landwirtschaftsweisen mit den dazugehörigen Kultur- und Begleitarten.
- In Frankreich existiert seit 1971 der Typ des "ökologischen Freilandmuseums", sozusagen als Krönung der Ganzheitlichkeit von Freilichtmuseen. Im Rahmen eines Naturparks von 206.000 ha Fläche sollen die "natur- und kulturräumlichen Aspekte" seines Einzugsgebietes Aquitanien dargestellt werden. Während eine Museumsabteilung die Evolution von Natur und Kultur in Ausstellungsräumen darstellen soll, wird in der Freilichtabteilung auf 130 ha Fläche das Neben- und Nacheinander der vielschichtigen bäuerlichen Kultur demonstriert.
- Das Bemühen der meisten Freilichtmuseen sich so natürlich wie möglich in die Natur- und Kulturlandschaft einzufügen, keine tote Ansammlung von alten Häusern und Gerätschaften zu sein, kommt den Bestrebungen des Artenschutzes entgegen, dort im Rahmen traditioneller bäuerlicher Wirtschaftsweisen spezielle Garten- und Landschaftsgestaltungs- und -pflegeprogramme zu realisieren. Das Freilichtmuseum auf der Glentleiten böte hierzu hervorragende Voraussetzungen.

- Laut ICOM-Deklaration gehört auch Brauchtumpflege zum Aufgabengebiet eines Freilichtmuseums. Es wäre deshalb denkbar, daß in Zukunft neben der Pflege der Volksmusik auch die des Gartens und der Landschaft hinzukommt. Jahrhunderte war z.B. Obstbaumveredelung und Obst Kultur für den Bauern und der Zier- und Nutzgarten für die Bäuerin beliebte Tätigkeit. Neuerdings drängt auch der moderne Mensch wieder stark zum Garten, zur Kultur im eigentlichen Sinn.
- Wünschenswert wäre ein Netz regionaler Reservate für Pflanzen der Feldflora und der Ruderalflora auf unterschiedlichen Standorten. Geeignete Flächen für solche Reservate könnten in Verbindung mit bauhistorischen Freilichtmuseen entstehen, sofern diese nicht über den Rahmen einer bestimmten Großlandschaft hinausgreifen. Ein planmäßiger Erfahrungsaustausch und eine ständige Verbindung mit den Botanischen Gärten sollte angestrebt werden.
- Aufgabe von Botanischen Gärten ist es nicht, lediglich eine Art von Bewahrungsanstalt von Pflanzenmaterial zu sein, das für akademische Forschung und Lehre benötigt wird. Infolge der zunehmenden Biotopvernichtung stehen sie vor der Aufgabe, zumindest vorübergehend zur Arterhaltung beizutragen. Dies kann sowohl durch Anlagen nach exakt pflanzensoziologischen Konzepten, wie durch die Neugründung von Bauerngärten mit altartigen Zier- und Nutzpflanzen geschehen. Der Botanische Garten Tübingen hat beides auf vorbildliche Weise verwirklicht.
- Den Ökologen ist kein dauerhafter Erfolg beschieden, wenn bei Erhaltungspflanzungen die fachkundige Hand des botanischen Gärtners fehlt. Neben den ökologischen Bezügen sind die modernen Kenntnisse der Vermehrung, Düngung und Substratwahl für den Erfolg von Erhaltungspflanzungen bedrohter Arten von entscheidender Bedeutung. Bei der gärtnerischen Berufsausbildung sollte diesen Aspekten mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.
- Das sogenannte "Ansalben", d.h. Aus- und Umsiedeln von gefährdeten Wildpflanzen ist zweifellos ein heikles Unterfangen, das aus ökologischen und genetischen Gründen von Fachleuten meist abgelehnt wird. Zweifellos ist an dieser Haltung richtig, daß erst alles getan werden muß, um die artentsprechenden Lebensräume und Lebensbedingungen zu erhalten. Anderer-

- seits spricht nichts dagegen, warum nicht im Notfall fachlich gut vorbereitete Pflanzenrettungsaktionen auch probäre Schutzarbeit sein sollte. Maßnahmen dieser Art bedürfen aber auf jeden Fall der fachlichen wie rechtlichen Absicherung und können nur Behelf sein.
- Nicht selten ist man bei der Kultur erhaltenswerter Pflanzen auf eine "Lebensgemeinschaft" mit Tieren angewiesen.  
Die botanische Kostbarkeit, die Herbst-Wendelorchis (*Spiranthes spiralis*), kann nur in Zusammenhang mit Schafbeweidung erhalten werden. Schafhaltung selbst kann als Artsicherung von alten Haustierrassen, z.B. Steinschafen, betrieben werden und leicht als Aufgabe an ein Freilichtmuseum angehängt werden.
  - Auf dem Erholungsgelände Beutenlay der Stadt Münsingen wird auf kleiner Fläche beispielhaft eine Dreifelderwirtschaft mit dem Ziel der Erhaltung von alten Ackerfrüchten und den sie begleitenden Ackerwildkräutern betrieben. Dinkel, Esparsette, Linsen, Emmer, Buchweizen, Einkorn, Pferdebohnen und Flachs sind hier mit ihren charakteristischen Begleitern u.a. der Kornrade, dem Frauenspiegel, dem Klatschmohn und der Kornblume zu sehen. Ähnliche Erhaltungskulturen, die sich seitens der Besucher größten Interesses erfreuen, könnten mit variiertem Zielsetzung auch andersorts in Verbindung mit bäuerlichen Freilichtmuseen angelegt werden.
  - Erhaltungskulturen sind kein Ersatz für natürliche Ökosysteme, sondern nur Notlösungen zur Vermeidung des Schlimmsten, nämlich der völligen Ausrottung bestimmter Pflanzenarten. Insofern kommt den Botanischen Gärten oder Freilichtmuseen, an die spezifische Außenstationen solcher Institutionen angehängt sind, eine erweiterte Aufgabe zu.
  - Pflanzen, die der Mensch im Laufe der Kulturgeschichte aus der Vielfalt des Pflanzenreiches zur besonderen Nutzung auswählte, haben sich inzwischen z.T. so stark verändert, daß sie nur noch unter der Obhut des Menschen gedeihen können. Sowohl aus kulturhistorischen als auch aus züchterischen Gründen sind solche Pflanzen, deren aktuelle Bedeutung als Nutzpflanzen geschwunden sind, erhaltenswert. Freilichtmuseen könnten das, was sie auf kunsthandwerklichem Sektor herstellen und anbieten, auch auf gärtnerischem

- tun: Interesse für alte Zimmer- und Balkonpflanzen, Gewürz- und Heilkräuter, Schmuckstauden, alte Obstsorten wie Speierling und Mispel usw. wecken und für geeignete Verbreitung in entsprechendem Milieu sorgen.
- Das Land Bayern ist mit 2.032 Farn- und Blütenpflanzen das artenreichste Land der Bundesrepublik Deutschland. 35,9 % dieser einheimischen oder eingebürgerten Pflanzen sind jedoch akut gefährdet. Eine konzentrierte Aktion von passiver und aktiver Naturschutzarbeit ist dringend notwendig. Freilichtmuseen sollten sich deshalb nicht nur um die Erhaltung des baulichen, sondern auch des pflanzlichen Erbes unserer Kultur kümmern.
  - Etwa 150 der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen können nicht in Schutzgebieten nach Maßgabe der Bundes- und Landesnaturschutzgesetze erhalten werden. Diesen Arten ist gemeinsam, daß sie auf vom Menschen stark beeinflussten Standorten wachsen (Ackerwildkräuter, kurzlebige Ruderalpflanzen, nitrophile Stauden und Pionierpflanzen des unbewachsenen Bodens). Feldflorareservate und bäuerliche Freilandmuseen werden für diese Pflanzen wohl die sichersten Zufluchtstätten sein.
  - Die Botanischen Gärten sollten stärker als bisher an die Realisierung der Resolution von Kew (England) 1976 gehen, die empfiehlt, daß Institute, die Pflanzensammlungen (einschl. Samensammlungen) unterhalten, sich in erster Linie um die Erhaltung der lokalen Flora ihres Gebietes bemühen sollten. Auf diese Weise kann man sich den unnötigen Aufwand für die Simulation fremder Klima- und Biotopbedingungen sparen und die volle Kraft dem Schutz der Pflanzenwelt "vor der eigenen Haustür" widmen. Dies macht jedoch eine Abstimmung der Arbeitsschwerpunkte nicht überflüssig.
  - Für die meisten der in der Roten Liste aufgeführten Arten existieren noch keine oder zumindest keine veröffentlichten Kulturerfahrungen. Quantifizierende Analysen ihres Standortes gibt es kaum. Experimentelle Untersuchungen am natürlichen Standort und unter definierten Bedingungen im Labor, Gewächshaus oder Freiland sind dringend erforderlich, um durch bessere Kenntnis der Autökologie die Kulturerfolge dieser gefährdeten Arten zu verbessern.

- Erhaltungskulturen sind Gen-Ressourcen, die auch für züchterische Zwecke sehr wichtig sein können. Da aber in kontrollierten Erhaltungskulturen die Gefahr der Bastardierung und unnatürlichen Selektion mitunter groß ist, sollte pflanzengenetisches Material unserer Wild-, Nutz- und Kulturpflanzen in verstärktem Maße auch in Samenbanken gesichert werden (siehe Beispiel Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft in Braunschweig-Völkenrode).

Josef Heringer

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [4\\_1979](#)

Autor(en)/Author(s): Heringer Josef K.

Artikel/Article: [Freilandmuseen - Chance für die Erhaltung gefährdeter Arten in Großweil/Glentleiten 3-8](#)